

Cottage-Architekten

Im Folgenden werden grundsätzlich nur die wichtigsten Architekten bzw. Stadtbaumeister genannt, die an der Planerstellung für die 50 besprochenen Cottage-Häuser beteiligt waren;¹⁾ vollzählig sind sie nicht, da zum Teil nur von geringer Bedeutung (z. B. lediglich durch ein Haus vertreten) oder auch keine Unterlagen zur Verfügung standen.

Borkowski Carl Ritter von	<i>siehe Seite 243f</i>
Fellner Ferdinand	<i>siehe Seite 246</i>
Ferstel Heinrich Freiherr von	<i>siehe Seite 248f</i>
Flattich Wilhelm von	<i>siehe Seite 251</i>
Helmer Hermann	<i>siehe Seite 246</i>
Kropf Max	<i>siehe Seite 252f</i>
Laske Oskar	<i>siehe Seite 254</i>
Loos Adolf	<i>siehe Seite 255f</i>
Müller Hermann	<i>siehe Seite 258f</i>
Oberwimmer Ferdinand	<i>siehe Seite 260f</i>
Örley Robert	<i>siehe Seite 262f</i>
Sobotka Walter	<i>siehe Seite 264</i>

1) Karl Freiherr von Hasenauer, der für keines der Cottage-Häuser zuständig ist, findet sich unter „Hasenauerstraße“ im Kapitel „Straßen, Gassen und Plätze“ (37).

Carl von Borkowski

(1836-1905)

Als erster Baudirektor und Mitbegründer des Wiener Cottage Vereins war er die wichtigste Persönlichkeit für die Entstehung der Cottage-Anlage, deren Parzellierung und Entwurf für die ersten 13 Normalpläne von ihm stammen. Am 26. 3. 1873 erfolgte der Spatenstich für zunächst 50 Objekte (sie waren im Spätherbst desselben Jahres bereits im Rohbau unter Dach) in offener oder gekoppelter Bauweise der Periode bis 1875. Sie wurden unter seiner Leitung sowie unter Mitarbeit der Architekten Julius Deininger, Carl Haas und Anton Zöchmann errichtet. Diese schlichten, anfänglich meist gekoppelten Bauten, mehr Zwei- als Einfamilienhäuser, waren dank der Normalpläne zum Vorteil der Gesamtanlage weitgehend einheitlich gestaltet; unterschiedlich nur durch unregelmäßige Grundrisse, Erker, Holzveranden, Türmchen und Giebelvariationen. „Die Vorzimmer waren stiefmütterlich bedacht, die Stiegen waren Spindelstiegen und unbeheizbar. Ungünstig lagen Klosett und Badezimmer. Die innere Ausstattung war sehr einfach, das Äußere monoton; diese Bauweise konnte man in keine Stilrichtung einreihen. Das Hauptaugenmerk wurde stets auf die Grundrisseinteilung gelegt.“¹⁾ Sie war bei den meisten Häusern raumsparend und funktionell. Durch die steilen Dächer im altdeutschen Stil war es möglich, in den Dachgeschoßen einige Kammern und sogar Zimmer unterzubringen; Stiegenhäuser waren bescheiden, Haupteingänge gelegentlich mit, dann wieder ohne Vortreppe gestaltet.

Typ I zeigt einen direkten Eingang in das Stiegenhaus von der Straße; bei Typ II ist der Eingang zwischen Stiege und Haus eingeschoben; bei Typ III ist der Eingang in einen breiten Vorplatz vor die Stiege gelegt.²⁾

Der Ferstel-Schüler Borkowski hatte für die Wiener Cottage-Anlage bereits Erfahrungen beim Entwurf einer ähnlich gestalteten Anlage sowie von ca. 200 Cottages in Deutschland (bei Kassel) gesammelt. Mit Ferstel, der Ob-

1) So Architekt Hermann Müller in seinem am 28. 2. 1905 vor der Fachgruppe für Architektur und Hochbau gehaltenen Vortrag „Das Wiener Cottage, seine Entstehung und Entwicklung“

2) Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, Bd. 2, Wien 1906, S. 437.

Abb. 694. Type II.

Abb. 693. Type I.

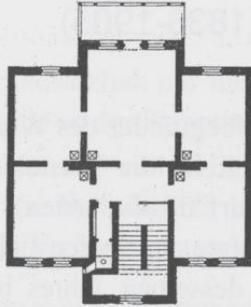
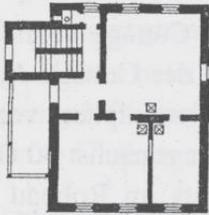


Abb. 695. Type III.

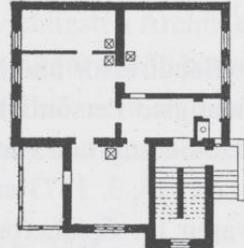


Abb. 693 bis 695. Cottage-Typen in Währing-Döbling.

Cottage-Typen in Währing-Döbling

mann im Cottage Verein war, bestand eine enge Zusammenarbeit. Unter Borkowskis Leitung entstanden letztlich rund 170 Cottage-Häuser, die vielfach zunächst dem englischen (neugotischen) Stil – häufig in Form von Sichtziegelbauten – verpflichtet waren. Bei den späteren Villen verband er diese Stilelemente mit Formen besonders der deutschen Renaissance³⁾, bevorzugte auch hohe französische Dächer und geschnitzte Kragsteine aus Holz.

Borkowski war als Stadtbaumeister hoch angesehen, bewohnte nacheinander mehrere Währinger Cottage-Häuser, wurde 1888 geadelt und betrieb ab 1895 eine eigene Baukanzlei. Nach ihm benannt ist die Borkowskigasse beim Döblinger Friedhof, wo er auch begraben liegt.

Julius Borkowski
1895
Borkowski
Baumeister
in d. W. lott. Verein

3) Siehe XVIII., Colloredogasse 30 (94f).

Literatur:

- Allgemeines Künstler-Lexikon: Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 13, München 2001
- Deutsch-österreichisches Künstler und Schriftsteller-Lexikon, Bd. 1, Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller, Wien 1902
- Eisenberg Ludwig, Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Das geistige Wien, 3. Jg., Wien 1891
- Müller Hermann, Das Wiener Cottage, seine Entstehung und Entwicklung, in: Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Nr. 5, 58. Jg., Wien 1906
- Nemetschek Nina und Kugler Georg, Lexikon der Wiener Kunst und Kultur, Wien 1990
- Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Verein, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, Wien 1906
- Schweitzer Renate, Die Cottage-Anlage in Wien-Währing. Ein Beispiel früher Siedlungsplanung, in: Wiener Geschichtsblätter, Jg. 1967, H. 4

Ferdinand Fellner

(1847-1916)

und

Hermann Helmer

(1849-1919)

Nach den Plänen dieser Wiener Theaterarchitekten entstand im Cottage zwischen 1874 und 1878 die Sternwarte, ausgeführt von Stadtbaumeister Ferdinand Oberwimmer; die Autorenschaft der beiden Architekten zeigt sich insbesondere an der Stiege und ist in dieser Beziehung ein Unikum. Nicht weit entfernt davon stand die repräsentative Villa Oberwimmer⁴⁾, für die – wie auch für einige weitere Cottage-Villen – ebenfalls dieses Architektenduo verantwortlich zeichnete.

Die beiden Schulkollegen hatten sich nach Lehrjahren bei Architekt Hermann Helmer d. Ä. 1873 zu einer erfolgreichen Architektengemeinschaft (IX., Servitengasse 7) zusammengeschlossen, die auch international bekannt wurde. Sie bauten fast 60 Theater, vor allem in mittel- und osteuropäischen Städten der Habsburger Monarchie, von der Bukarester Nationaloper über das Klagenfurter Stadttheater bis Wien: Variété Ronacher (1887/88), Volkstheater (1887-89), Hauptfassade des Theaters an der Wien (1902), Konzerthaus mit heutiger Universität für Musik und darstellende Kunst (1912/13).

Neben Ehrungen noch zu Lebzeiten, wurden 1963 im 22. Bezirk zwei Gassen nach ihnen benannt.

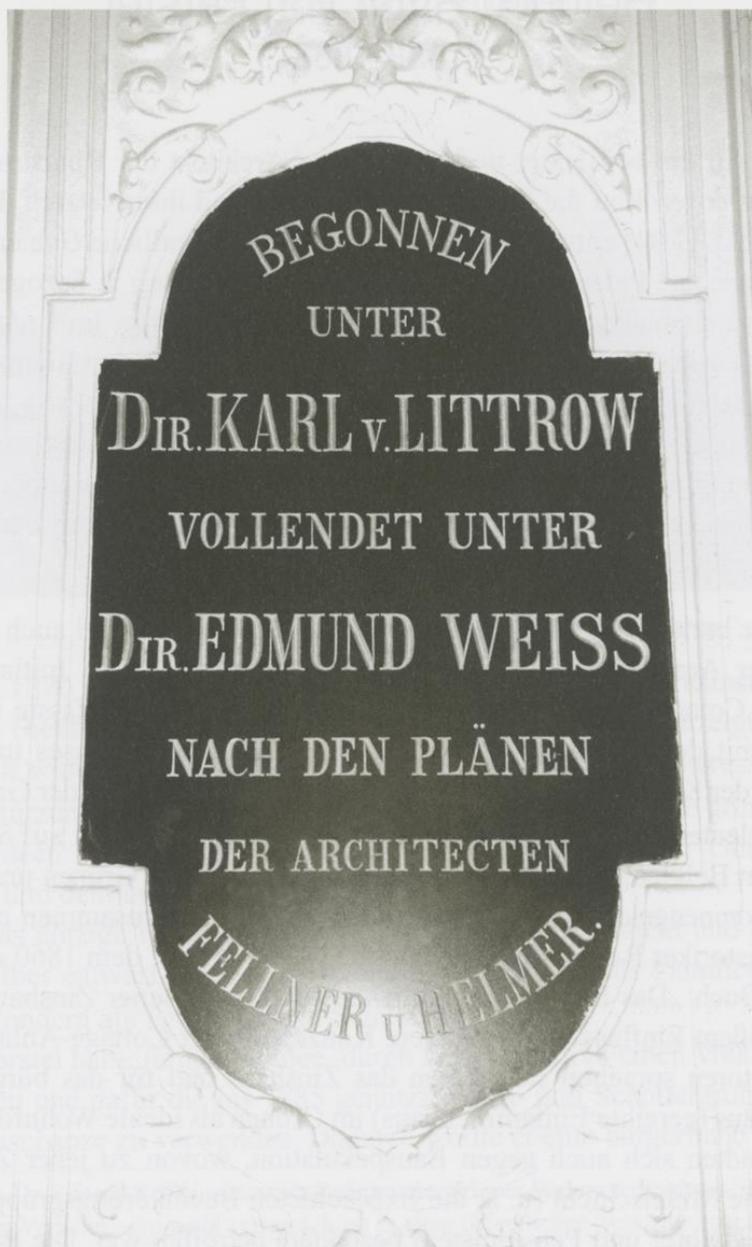
Literatur:

Autengruber Peter, Lexikon der Wiener Straßennamen, Wien 2001

Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2, Wien 1993 und Bd. 3, Wien 1994

Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2. Bd., Wien 1906

4) Siehe XVIII., Weimarer Straße 49 (134f).



Gedenktafel in der Vorhalle der Sternwarte

Heinrich Ritter von Ferstel

(1828-1883)

Ferstel war ein berühmter und anerkannter Architekt der Ringstraße, der als ihren ersten Bau die Votivkirche (1856-79) und ihren letzten die Universität (1873-84) entwarf; dazu kamen wichtige öffentliche Gebäude, wie das sogenannte Palais Ferstel Herrngasse 14 / Freyung 2, bezogen 1860 von der Nationalbank gemeinsam mit der Wiener Börse. Im Erdgeschoß etablierte sich das Café Central, um 1900 ein Treffpunkt von Literaten wie Peter Altenberg, Hermann Bahr, Egon Friedell, Karl Kraus u. a. und für Jahrzehnte der Inbegriff für Wiener Kaffeehaus-Tradition. Gleichzeitig mit Einweihung der Votivkirche (1879) wurde Ferstel zum Ehrenbürger der Stadt Wien ernannt und in den Freiherrnstand erhoben (Nobilitierung erfolgte bereits zehn Jahre früher).

Der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt, war Ferstel auch ein engagierter Architekturtheoretiker, Wohnungsreformer sowie Initiator des Wiener Cottage Vereins und des Türkenschanzparks. Er befasste sich intensiv mit der Gestaltung des bürgerlichen Einfamilienhauses und dem Bautyp der Kleinvilla, dem er auf dem Land wie im Umraum der Großstadt eine bedeutende Zukunft vorhersagte.⁵⁾ Bereits 1851 hatte er auf Studienreisen in Belgien, Holland und England Siedlungen im Grünen und „Cottages“ kennengelernt; er verarbeitete diese Eindrücke zusammen mit dem Kunsthistoriker Rudolf von Eitelberger (1817-1885) in dem 1860 erschienenen Buch „Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus“, das von großem Einfluss auf die spätere Konzeption der Cottage-Anlage war. Die Autoren sprachen sich gegen das Zinshaus und für das bürgerliche Wohnhaus (gereihte Einfamilienhaus) im Grünen als ideale Wohnform aus. Sie wandten sich auch gegen Bauspekulation, wovon zu jener Zeit vor allem die Mittelschicht (u. a. die fixbesoldeten Bevölkerungsgruppen wie Beamte, Lehrer und Pensionisten) besonders betroffen war. Die Parzellen sollten kleinflächig sein und mit Hilfe von Sachkundigen sollten objektive Preise festgesetzt werden, die auch für die Mittelschicht erschwinglich waren. Auswege aus der Wohnungsnot und den steigenden Mieten suchte

5) Wagner-Rieger Renate, Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970, S. 215.



Cottage-Häuser im Bau, mit „Malta-Weibern“, ca 1874

Ferstel 1870 mit einer Reihe von Vorträgen im Museum für Kunst und Industrie (heute im Wesentlichen Technisches Museum) aufzuzeigen; auch dadurch wurden seine Vorstellungen bekannt und fanden Interesse sowie Unterstützung.⁶⁾ Bereits zwei Jahre später wurden diese seine grundsätzlichen Ideen im Cottage Verein konkretisiert, dessen erster Obmann er wurde und dem er elf Jahre vorstand.

Das einzige Haus im Cottage, das Ferstel als Architekt und Eigentümer selber entwarf, wurde Jahrzehnte hindurch nicht als Familien-Wohnhaus, sondern als Pensionat und Schule genützt.⁷⁾

Ferstel hatte ferner die Idee, durch Privatinitiative einen Volkspark zu schaffen und dafür die bis 1885 genutzte Sand- und Schottergrube an der Türkenschanze zu verwenden. Dadurch wollte er eine bürgerliche Grünan-

6) Auch Dr. Eduard Kral, juristischer Referent der Wiener Bodencreditanstalt, mit den leidigen Verhältnissen wohl vertraut, hielt in einer öffentlichen Versammlung im Gebäude der Gartenbaugesellschaft am Weihnachtstag 1871 einen Vortrag über die „Mittel zur Abhülfe der Wohnungsalamitäten“ und bezeichnete das englische Cottagesystem als jene Wohnbauform, durch welche allen Nachteilen mit einem Schlag auch in Wien begegnet werden könnte. (Die Cottageanlage in Wien, in: Illustrierte Zeitung Nr. 1654 vom 13. 3. 1875, S. 190)

7) Siehe XVIII., Weimarer Straße 50 (137f).

lage verwirklichen und gleichzeitig den Gartenstadt-Charakter der Cottage-Anlage zusätzlich betonen. 1883, kurz vor seinem Tod, konstituierte sich noch unter seinem Vorsitz ein „Comité zur Anlage eines öffentlichen Parkes auf der Türkenschanze“; es wurde dann von Architekt Hasenauer⁸⁾ weitergeführt. Die feierliche Eröffnung des Parkes am 30. 9. 1888 und seine Übergabe zur allgemeinen Benützung wurde zu einem wahren Volksfest.

Literatur:

Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2, Wien 1993

Ellenbogen Anna-Maria, Das Wiener Cottage. Ein Wohnkonzept in Idee, Planung und Realisierung 1860-1918, Dipl.-Arbeit, Wirtschaftsuniv. Wien 1990

Kleindel Walter, Das große Buch der Österreicher, Wien 1987

Die Cottageanlage in Wien, in: Illustrierte Zeitung, Nr. 1654, 13. 3. 1875 (Leipzig)

Posch Wilfried, Die Wiener Gartenstadtbewegung, Wien 1981

Schweitzer Renate, Der Türkenschanzpark. Ein Abriß seiner Entstehungsgeschichte, in: Wiener Geschichtsblätter, 23. (83.) Jg. Nr. 2, 1968

Wagner Michael, Erneuerung durch Integration, Wien 1991

8) Siehe Kapitel „Straßen, Gassen und Plätze“: Hasenauerstraße (37).

Wilhelm von Flattich

(1826-1900)

Im Cottage ist Flattich mit dem Sichtziegelbau, der „Villa Kralik“ am gleichnamigen Platz, im Herzen der Anlage vertreten.⁹⁾ Dieses Haus plante er für eine seiner Töchter und den Schwiegersohn, wohnte selbst jedoch nie in dem Haus, sondern während seiner letzten Lebensjahre in der nahen Felix-Mottl-Straße 15.

Der gebürtige Stuttgarter kam als international angesehener Fachmann für Eisenbahnbauten nach Wien, avancierte 1860 zum Oberinspektor und 1871 zum Direktor und Architekt der Hochbausektion der damaligen Südbahngesellschaft. Nach seinen Plänen und unter seiner Leitung wurde 1869-1873 der Wiener Südbahnhof erbaut, der im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Den Neorenaissancebau schmückten zahlreiche Figuren an der Fassade des Obergeschoßes und am Giebel, von denen zwei Markuslöwen erhalten geblieben sind: der eine bildet heute einen Treffpunkt in der Abfertigungshalle des neuen Südbahnhofs, der andere steht in Laxenburg.

Flattich baute bzw. erneuerte Bahnhöfe auch in anderen österreichischen Städten der Monarchie (so u. a. in Triest), entwarf Stationsgebäude für die serbische Staatsbahn, errichtete Arbeiter-Reihenhäuser (eine Pionierleistung auf dem Gebiet des frühen Arbeiterwohnbaus) sowie Hotels, Wohnhäuser und Villen. Weiters arbeitete er bereits in den 1880er Jahren an einem Projekt für die Wiener Stadtbahn.

Er erhielt hohe in- und ausländische Auszeichnungen. 1875 nahm er die österreichische Staatsbürgerschaft an und wurde drei Jahre später in den Ritterstand erhoben (sein neoklassizistisches Grabmal steht am Döblinger Friedhof).

Literatur:

Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2, Wien 1993

Döblinger Friedhof Wien, Menschen – Schicksale – Monumente, Wien 1990

Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 1. Bd., Wien 1905

9) Siehe XIX., Richard-Kraklik-Platz 3 (173f).

Max Kropf

(1858-1940)

Kropf baute als selbständiger Architekt (Atelier VIII., Skodagasse 11) eine große Anzahl von Villen, Palais und Kurhäusern im Bereich der Habsburger Monarchie. So entstanden vor und nach 1900 nach seinen Plänen auch in Wien mehrere Villen, davon zwei im Cottage (Weimarer Straße 52 und die spät-secessionistische Villa Himmelbauer¹⁰) gegenüber dem Türkenschanzpark).

Mehrere seiner Entwürfe wurden prämiert; beim Architektenwettbewerb um das Korneuburger Rathaus (Fertigstellung 1895) im neugotischen Stil ging er als Sieger hervor; dort stammen auch der Stadtbrunnen und ein Wohnhaus von ihm sowie einige wichtige Bauten in Stockerau (u. a. die Anlage der Kirchenstiege).

1887 gewann er im Rahmen eines vom Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein (dessen Mitglied er war) ausgeschriebenen Wettbewerbs für drei Cottage-Häuser zwei erste Preise, für zwei davon alleine sowie einen gemeinsam zu gleichen Teilen mit vier weiteren Architekten (C. Hinträger, F. v. Krauss, Ph. Herzog und O. Marmorek); insgesamt waren 30 Konkurrenzentwürfe für die neu zu verbauenden Gründe an der Hasenauerstraße (damals Parkstraße), unterteilt in 45 Parzellen, für „villenartige Familienhäuser im Cottagesystem“ eingereicht worden. Im Vergleich zu den bis dahin einfachen Cottage-Bauten sollten die neuen Häuser eine größere stilistische Vielfalt (mit Veranden, Balkonen, Erkern und Türmchen) bieten; aber auch die jeweilige Innenkonzeption, insbesondere der Wirtschaftsräume, sollten fortschrittlicher gestaltet werden. Einschlägige Pläne zu den neuen Cottage-Häusern boten bei etwa 170 m² verbauter Fläche 12 bis 14 Wohnräume, bei 250 m² 20 und mehr.

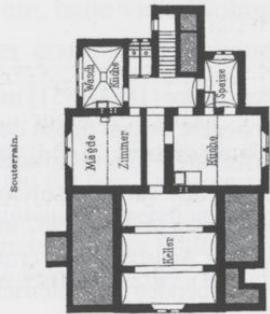
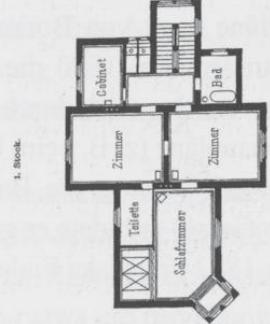
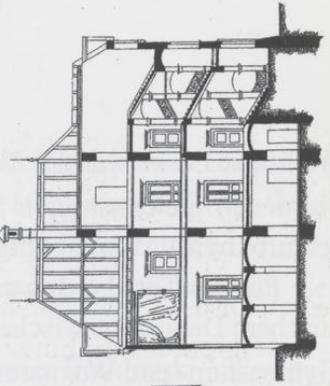
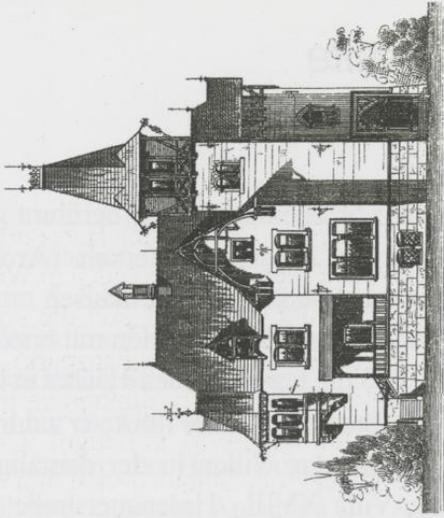
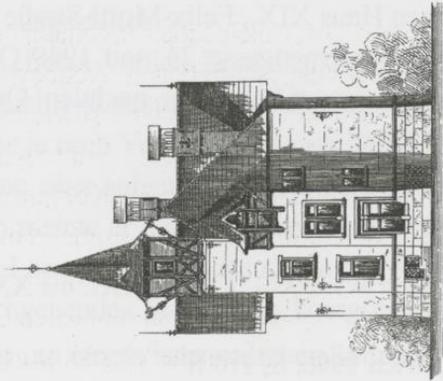
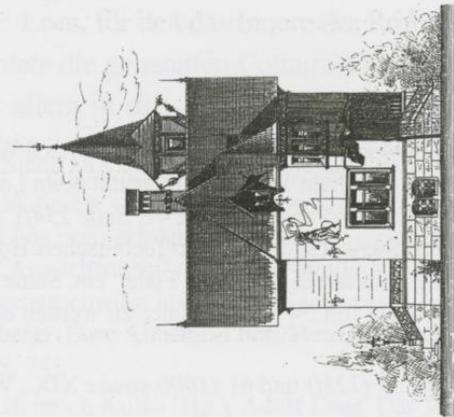
Literatur:

Concurrenzpläne für Cottageshäuser, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung, Wien 1887, S. 52/53
Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Verein (Hg.), Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 2. Bd., Wien 1906

Starzer Albert, Geschichte der landesfürstlichen Stadt Korneuburg, Korneuburg 1899, S. 288

Wochenschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins, XII. Jg., Nr. 34, Wien 1887

10) Siehe XIX., Gregor-Mendel-Straße 40 (232f).



Oskar Laske

(1841-1911)

Architekt Laske war der Vater des später vor allem als Maler berühmt gewordenen gleichnamigen Sohnes.¹¹⁾ Oskar (Laurenz) Laske sen. (Architekturbüro VI., Windmühlgasse 26) baute hauptsächlich Miethäuser.

Für das Cottage entwarf er eine Reihe von schlichten Villen mit historischem Dekor; so zwischen 1888 und 1893 die besprochenen Häuser in der Gymnasium- und Weimarer Straße¹²⁾. Als Stadtbaumeister führte er zahlreiche Pläne etwa von Borkowski aus (so mehrere Villen in der damaligen Parkstraße; u. a. 1890 die besprochene Villa XVIII., Hasenauerstraße 3); weiters wurden auch durch die Firma „Oskar Laske & Victor Fiala“ einzelne Anbaupläne (z. B. beim besprochenen Haus XIX., Felix-Mottl-Straße 10) umgesetzt. Diese große Baufirma (VI., Kasernengasse 24, seit 1949 Otto-Bauer-Gasse) gründete er gemeinsam mit seinem Schwager, nachdem Oskar Laske 1872 Franziska Fiala geheiratet hatte.

Literatur:

Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch Wien X. – XIX. u. XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996, S. 482 u. 488

Natter Tobias, Oskar Laske 1874-1951, Wien 1996, S. 116 ff

11) Oskar Laske (1874-1951) mit den Eltern 1884 aus Czernowitz (Bukowina) nach Wien übersiedelt, bekam neben dem Besuch der Realschule 1888/89 Unterricht beim Landschaftsmaler Anton Hlavacek (siehe XIX., Gregor-Mendel-Straße 41; Seite 234f). Auf Wunsch des Vaters absolvierte er das Architekturstudium an der Technischen Hochschule Wien und trat 1902 in die väterliche Baukanzlei „Laske & Fiala“ ein. Seine Erfolge auf Ausstellungen ermutigten ihn jedoch, mit 34 Jahren Maler zu werden ohne weitergehenden Malunterricht genossen zu haben.

12) Siehe XVIII., Gymnasiumstraße 35 (115f), 59 (125f) und 61 (100f) sowie XIX., Weimarer Straße 71 (200f).

Adolf Loos

(1870-1933)

Loos wird allgemein mit dem „Loos-Haus“ I., Michaelerplatz 3, assoziiert, das zwischen 1909 und 1911 für die exklusive Herrenmodenfirma Goldmann & Salatsch als sein einziges innerstädtisches Haus entstand, dessen äußeres Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit wie bei Hof für einen viel diskutierten Skandal sorgte.

Für das Cottage ist Loos durch Umbauten zweier Borkowski-Villen her vorzuheben: das Haus Duschnitz (1915)¹³⁾ und das Haus Mandl (1916)¹⁴⁾. Während kubische Anbauten die Außenerscheinung den jeweiligen Altbestand sichtbar veränderten, wurde zugleich das Innere durchgehend einheitlich ausgestaltet.

Hiebei verlieh Loos insbesondere seinem Raumdanken Ausdruck: der möglichst ökonomischen Nutzung des Raumes durch verschiedene Größe und Höhe je nach Verwendungszweck und Bedeutung (z. B. hohe Gemeinschaftsräume, aber anheimelnd niedrigere Raumgestaltung etwa um den Kamin). So auch meinte er den Bedürfnissen des modernen Menschen am besten zu dienen. Loos plante z. B. Räume auf verschiedenen Niveaus ohne Bindung an ein durchgehendes Stockwerk; komponierte auch Räume miteinander in Beziehung „zu einem harmonischen, untrennbaren Ganzen“¹⁵⁾. Er konnte dadurch mit denselben baulichen Mitteln mehr Wohnfläche schaffen, nützte also gegebene Möglichkeiten optimal aus. Der „Raumplan“ von Loos stellt bis heute einen seiner wesentlichen Beiträge zur modernen Architektur dar.

Loos, für den das Innere das Primäre war, das die äußere Form bestimmt, richtete die genannten Cottage-Villen auch selber ein, hatte viele Wohnungen vor allem in den Jahren 1899-1910 gestaltet, aber erst 1904 überhaupt das

13) Siehe XIX., Weimarer Straße 87 (205f).

14) In diesem seit 1981 unter Denkmalschutz gestellten Haus, XIX., Blasasstraße 8, wurde Loos nach erfolgtem Umbau (dreigeschoßiger Anbau mit flachem Terrassendach und „Aussichtsturm“) von der Familie Mandl – nach erfolgreicher Operation seiner Magengeschwüre im Cottage-Sanatorium in der Sternwartestraße – für 6 Monate beherbergt (Elsie Altmann-Loos, *Mein Leben mit Adolf Loos*, Frankfurt a. M. - Berlin 1986, S. 74).

15) Heinrich Kulka (Hg.), *Adolf Loos. Das Werk des Architekten*, Wien 1979, S. 14.



Speisezimmer im Haus Duschnitz, ca. 1930

erste Haus (Villa Karma in Montreux) gebaut. Loos sagte sich vom Ornament – insbesondere vom Blumen- und Jugendstilornament seiner Zeit – los¹⁶⁾ und trat für klare Formen ein. Allerdings schaffte er durch die Art, wie er Holz- und Marmorplatten bei den Wänden ineinanderfügte, ein Formenspiel, bei dem die Natur selbst das Ornament bildet (z. B. Eingangshalle und Speisezimmer im Haus Duschnitz).

Loos dürfte sich mit dem Konzept familiengerechten Wohnens im Grünen der beiden Vordenker des Wiener Cottage Vereins, R. v. Eitelberger und H. v. Ferstel (1860), schon vor 1914 auseinandergesetzt haben. Seine programmatischen Aussagen über die Gartenstadtbewegung machte er allerdings erst nach 1918 und übte dann 1921-1924 als Chefarchitekt des Siedlungsamtes der Gemeinde Wien dahingehenden Einfluss aus.¹⁷⁾

16) Er verfasste einen in viele Sprachen übersetzten Aufsatz „Ornament und Verbrechen“.

17) Vorläufer und Gegenmodell der sozialdemokratischen Planung von Gemeindebauten war die unabhängige Siedlerbewegung in Wien, die weniger auf den Gartenstadtge-

Literatur:

- Altmann-Loos Elsie, Mein Leben mit Adolf Loos, Frankfurt. a. M. – Berlin 1986
- Blau Eve und Platzer Monika (Hg.), Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937, München usw. 1999
- Feurstein Michaela u. Milchram Gerhard, Jüdisches Wien. Stadtpaziergänge, Wien 2001
- Kulka Heinrich (Hg.), Adolf Loos. Das Werk des Architekten, Wien 1979
- Münz Ludwig, Adolf Loos. Mit Verzeichnis der Werke und Schriften, Wien 1989
- Nemetschke Nina u. Kugler Georg, Lexikon der Wiener Kunst und Kultur, Wien 1990
- Posch Wilfried, Die Wiener Gartenstadtbewegung, Wien 1981
- Rukschcio Burkhard u. Roland Schachel, Adolf Loos. Leben und Werk, Salzburg und Wien 1982
- Schezen Robert, Adolf Loos. Architektur, Salzburg u. Wien 1996
- Stadtplanung Wien (Hg.), Architektur Wien: 500 Bauten, Wien 1997
- Uhl Ottokar, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien 1966

danken als auf die Kleingartenbewegung (Schrebergärten) zurückging und einen Lösungsansatz für die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg herrschende Lebensmittelknappheit darstellte. (Eve Blau, Wien 1919-1934. Grossstadt und Proletariat im „Roten Wien“, in: Mythos Grossstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937, München usw. 1999, S 205.

Hermann Müller

(1856-1923)

Müller war einer der bedeutenden Architekten für die Cottage-Anlage. Aus der Schule des Dombaumeisters Friedrich Schmidt (Obmann des Cottage Vereins nach H. von Ferstel) an der Wiener Akademie der bildenden Künste hervorgegangen sowie Ferstel-Schüler an der Technischen Hochschule, war er seit 1884 in der Baukanzlei des Vereins als Architekt tätig, die er ab 1895 (nach dem Austritt von Borkowski) als Direktor leitete. Im Auftrag des Vereins machte er zum Studium des Einfamilienhauses ausgedehnte Reisen nach Belgien, Holland und Deutschland; er plante und baute auch im Rahmen seines eigenen Architekturbüros (XVIII., Anton-Frank-Gasse 6).

Mit Müller kam Abwechslung in die äußere Gestalt der Cottage-Häuser. Während Borkowski Tätigkeiten von fremden Architekten im Vereinsgebiet weitgehend vermied, begrüßte Baudirektor Müller eine breitere Beteiligung. Zudem hatten die Zeiten sich geändert; die Grundstückspreise waren gestiegen, reichere Bauherren stellten höhere Ansprüche, wollten mehr Raum sowie Komfort usw. als dies die älteren und einfacheren Cottage-Häuser boten. Anfangs war auch Müller dem ursprünglichen Typus treu, ging dann aber zu großzügigeren Grundrissen und Außenarchitektur-Gestaltungen über¹⁸⁾. Manches alte Haus erhielt aufwändigere Fassaden, wurde erweitert oder umgebaut¹⁹⁾. „Einzelne Wohnräume wurden größer, die Stiegenhäuser praktischer und malerischer, die Vorzimmer größer, ja teilweise zu Hallen umgebildet. Die innere Ausstattung wurde reicher; es kamen Lambris, Holzplafonds, Wandverkachelungen, Wandkästen, Schubtüren (um zwei Räume zu einem zu machen), Rollläden, Jalousien, Zentralöfen (für zwei bis drei Zimmer und Stiege), Kachelöfen in den Schlafzimmern ... zur Verwendung. Die Bäder waren keine Grundrissreste mehr ...“²⁰⁾

Müller baute u. a. gemeinsam mit Borkowski das Clubhaus des Cottage-Eislaufvereins²¹⁾; auch den – heute in den hoch gewachsenen Bäumen

18) Siehe XVIII., Gregor-Mendel-Straße 25 (161f).

19) Siehe XIX., Felix-Mottl-Straße 10 (177f).

20) Hermann Müller in seinem am 28. 2. 1905 vor der Fachgruppe für Architektur und Hochbau gehaltenen Vortrag.

21) Siehe XIX., Hasenauerstraße 2 (165f).



Cottagegasse 70, erbaut 1902 von Architekt Hermann Müller

eher verschwindenden – zu niedrigen Aussichtsturm im Türkenschanzpark (ein Sichtziegelbau) hat er entworfen.

Literatur:

Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde“ (Hg.), Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirks, 3. Teil, Wien 1925

Müller Hermann, Das Wiener Cottage, seine Entstehung und Entwicklung, in: Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, 58. Jg., Nr. 5, 1906, S. 75-77

Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Verein (Hg.), Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, Wien 1906, S. 439

Ferdinand Oberwimmer

(1836-1895)

Oberwimmer trat in erster Linie als Stadtbaumeister in Erscheinung, war Bauschätzmeister und baute in späten Jahren Cottage-Häuser auch nach eigenen Plänen²²⁾. Ihm oblag als Währinger Baumeister u. a. die Ausführung der von den Architekten Helmer und Fellner geplanten Sternwarte (1874-78).

Als angesehene und für das Cottage bedeutende Persönlichkeit findet sich sein Name häufig im Grundbuch als Erwerber von Liegenschaften im Bereich der Türkenschanze, auf denen dann Cottage-Häuser errichtet wurden. Er war einer der beiden Stadtbaumeister, die vom Cottage Verein mit der Ausführung der schon erwähnten ersten 50 Cottage-Bauvorhaben beauftragt wurden (Spatenstich 26. 3. 1873). Nach dem Börsenkrach 1873 half er in großzügiger Weise dem Cottage Verein aus bedrohlichen finanziellen Engpässen. Ferner ermöglichte er als Mitglied des „Vereins zur Errichtung eines öffentlichen Parkes auf der Türkenschanze“ gemeinsam mit dem Lederfabrikanten und Bürgermeister von Währing, Jacob Gerlach (wohnhaft in der damaligen Hochschulstraße, heute Gregor-Mendel-Straße 27) durch Grunderwerb von den Sandgrubenbesitzern, Marie und Severin Schreiber, nahe der bereits fertiggestellten Sternwarte die Verwirklichung des Projekts Türkenschanzpark.²³⁾

Oberwimmer bewohnte eine repräsentative Cottage-Villa, die er sich von den beiden Architekten Helmer und Fellner in der Weimarer Straße entwerfen ließ²⁴⁾; repräsentativ ist auch seine Arkadengruft mit Kreuzigungsgruppe auf dekorativem Unterbau am Döblinger Friedhof.

22) Siehe XIX., Felix-Mottl-Straße 10 (177f) und 14 (180f).

23) Damit war das letzte Hindernis beseitigt, wozu öffentliche wie private Zuwendungen beigetragen hatten. Die Idee, durch Privatinitiative aus dem kaum erschlossenen und verwilderten Gebiet einen Volkspark zu machen, stammte ursprünglich von Heinrich von Ferstel. Unter seinem Vorsitz wurde zunächst ein Comité gebildet und im August 1883 zwecks Durchführung des Vorhabens der Verein gegründet, in dem Architekt Carl von Hasenauer als Nachfolger Ferstels den Vorsitz führte. Eröffnung des ersten Teils des Parks erfolgte am 30. 9. 1888; des zweiten Teils am 11. 10. 1910.

24) Siehe XVIII., Weimarer Straße 49 (134f).

Literatur:

Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde“ (Hg.), Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes, 3. Teil, Wien 1925

Döblinger Friedhof Wien, Menschen – Schicksale – Monumente, Wien 1990

Klusacek Christine und Stimmer Kurt, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg, Wien 1989

Schweitzer Renate, Der Türkenschanzpark, in: Wiener Geschichtsblätter, 23. (83) Jg. Nr. 2, 1968.

Wiener Cottage Verein, Der Wiener Cottage Verein seit seiner Entstehung bis zur Vollendung der ersten Cottage-Anlage in Währing bei Wien, Wien 1875, S.16 u. 19

Robert Örley

(1876-1945)

Örley war für das Cottage ebenfalls ein bedeutender Architekt, der 30 Jahre nach dem Spatenstich zur Cottage-Anlage mit ihren Häusern des Historismus neue Akzente durch insgesamt neun Bauten setzte. Er war – nach Tischlerlehre, Wiener Kunsthandwerkschule und Malerestudium – als Architekt ein Autodidakt und als solcher ganz wesentlich etwa von Einflüssen Otto Wagners sowie der Secession unabhängig.²⁵⁾ In der fruchtbarsten Phase der klassischen Wiener Moderne zählte er zum Kern der heimischen Avantgarde unter den Baukünstlern. Seine frühen Villenbauten rückten ihn um 1910 in eine Reihe mit Adolf Loos, Josef Hoffmann und den Brüdern Hubert sowie Franz Gessner²⁶⁾ (die beide auch im Cottage bauten).

Örleys Bautätigkeit im Cottage begann mit der denkmalgeschützten Mietvilla XIX., Weimarer Straße 98 aus den Jahren 1904/5 ²⁷⁾, die eine sichtliche Verwandtschaft zum nahe gelegenen Doppelmiethaus Vegagasse 17-19 (1906) aufweist. Das Einfamilienhaus XIX., Lannerstraße 14 (1906) hatte er für sich und seine junge Familie geplant; jenes in XVIII., Türken-schanzstraße 23 (1907) – dessen ländlicher Stil mit anderen Villen kontrastiert – geht auf entsprechenden Bauherrnwunsch zurück. Gemeinsam ist diesen Häusern eine Sockelzone mit den Flusststeinen, die von Hand in den noch feuchten Mörtel gedrückt wurden. Ein Haus mit unterschiedlichen Gesichtern auf der Straßen- und Gartenfassade baute Örley für die Familie des Malers und Graphikers Prof. Ferdinand Schmutzer in XVIII., Sternwartestraße 62-64 (1909/10). Hierbei fallen etwa die unterschiedlich gestalteten, aber dennoch wieder auch harmonisierenden Schornsteine ins Auge. Es handelt sich um Abbilder von Kaminen, die der Bauherr in der Wachau entdeckt hatte. Da Schmutzer, selbst gestaltender Künstler, großen Einfluss auf Außen- und Innenarchitektur nahm, entstand so ein sehr untypisches Örley-Haus. Für die nach den Kriegsschäden gänzlich neu gestaltete Villa XVIII., Cottagegasse 21 plante Örley ursprünglich (1913/14) nur Um- und

25) Ottokar Uhl, *Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute*, Wien 1966, S. 28.

26) *Architektur Zentrum Wien* (Hg.), Robert Örley, Wien 1996 (Einbandrückseite).

27) Siehe auch unter dieser Adresse besprochenes Haus (212f).



Gartenansicht der Schmutzer-Villa, 1917

Zubauten. Eine weitere Villa entstand 1924 in Döbling, Peter-Jordan-Straße 46 / Blaasstraße 29 (heute Lebensmittelversuchsanstalt), und sein letztes Cottage-Haus findet sich in XIX., Felix-Mottl-Straße 23 (1924/25), heute Botschaft der Republik Kasachstan.

Neben Bauten konzipierte er auch Gartenanlagen (XIX., Lannerstraße 14) sowie stilisierte Schmiedeeisen-Zäune (etwa XIX., Vegagasse) und entwarf komplette Innenausstattungen sowie Möbel.

1927-1932 ging Örley wegen schlechter Auftragslage in die Türkei, um dort zu lehren und zu planen, insbesondere im Bereich des Krankenhausbaus. Nach seiner Rückkehr konnte er in Wien nicht mehr so richtig Fuß fassen.

Literatur:

Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhunderts, Bd. III/2, Salzburg u. Wien 1995

Architektur Zentrum Wien (Hg.), Robert Örley, Wien 1996

Nemetschke Nina u. Kugler Georg, Lexikon der Wiener Kunst und Kultur, Wien 1990

Uhl Ottokar, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien 1966

Walter Sobotka

(1888-1970)

Dieser Wiener Architekt und Designer ist im Cottage nur durch einen, allerdings markanten Bau vertreten²⁸⁾: eine 1925 fertiggestellte „blockhaft-sachliche Villa mit historisierender Portalrahmung, gegen den Garten Altane auf ionischen Säulen (sowie) expressive Ziegelkamine“.²⁹⁾ Sie gilt als „eines der interessantesten Beispiele für die Zwiespältigkeit der Wiener ‚modernen Architektur‘.“³⁰⁾

Sobotka schloss sein Studium an der Technischen Hochschule 1912 ab und machte sich 1923 selbstständig (Büro IV., Wiedner Hauptstraße 60 B), als er mit den ersten Entwürfen für die Cottage-Villa begann; er blieb auch in den Folgejahren dem Wohnhaus-Bau treu. Nachdem er 1937 wegen seiner jüdischen Abstammung zur Emigration gezwungen war, arbeitete er in den USA als Möbel-Designer (u. a. für die Firma Thonet) und lehrte an der Universität Pittsburgh.

Sein Interesse an neuen Strömungen bekundete er u. a. durch seine Mitgliedschaft und Funktion als Vizepräsident im Österreichischen Werkbund, der 1912 mit dem Ziel für entsprechende Verwirklichung bzw. Umsetzung von Formniveau, Material- und Werkgerechtigkeit gegründet worden war.

Literatur:

Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch Wien X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996

Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Bd. 5, Wien 1997

Uhl Ottokar, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Wien 1966

28) Siehe XIX., Lannerstraße 27 (189f).

29) Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch Wien, Wien 1996, S. 485.

30) Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, S. 77.